

**Knut Hickethier (Hg.): Aspekte der Fernsehanalyse:
Methoden und Modelle**

Münster, Hamburg: Lit Verlag 1994 (Beiträge zur Medienästhetik und Mediengeschichte, Bd. 1), 252 S., DM 38,80, ISBN 3-8258-2106-4

Bei den ersten Versuchen, sich geisteswissenschaftlich mit dem Medium Fernsehen auseinanderzusetzen, dienten in den 50er und 60er Jahren Kunst-, Literatur- und Filmwissenschaft als Vorbilder. In den 70er und 80er Jahren kristallisierte sich ein in Teilen kanonisiertes Set an fernsehanalytischen Instrumentarien insbesondere filmwissenschaftlicher Provenienz heraus. Angesichts der veränderten kulturellen, technischen, ästhetischen sowie programmstrukturellen Bedingungen des Fernsehens haben sich jene Untersuchungsdesigns mittlerweile als unzulänglich erwiesen. Diesem Befund trägt der von Knut Hickethier herausgegebene Sammelband *Aspekte der Fernsehanalyse* Rechnung: Er vereint Beiträge, die mittels neuer Methoden und Modelle die spezifischen Merkmale des Fernsehens in den Blick nehmen.

In seiner Einleitung reflektiert der Herausgeber methodische Probleme der Fernsehanalyse. Anhand des 'Dispositiv'-Konzepts als Wahrnehmungskontext bzw. des 'Programm'-Begriffs als Produkt der Fernsehforschung skizziert er das neue Modelldenken und diskutiert einige Analyseansätze, die sich aus dem erweiterten Gegenstandsbereich entwickeln lassen.

Der erste Teil thematisiert Präsentationsformen in unterschiedlichen Genres. Im Rekurs auf Ansätze der Dokumentarfilmästhetik konzipiert Heinz-B. Heller eine Analyse dokumentarischer Strategien im Fernsehen, die Kriterien

für funktionale Unterscheidungen dokumentarischer Formen anbieten. Heidemarie Schumacher konstatiert in ihrer Untersuchung des Einflusses der Video-Clip-Ästhetik auf das Programm Umbrüche in der Fernsehästhetik. Anhand eines Musikvideos der Rockband U2 demonstriert Jörg Adolph exemplarisch Technik, Dramaturgie und Ästhetik der 'Beschleunigung' im Fernsehen. Irmela Schneider konturiert auf der Basis einer systemtheoretischen Historiographie der Liebessemantik einen Ansatz zur Analyse des Präsentationscodes von Liebe in Fernsehserien. Vor dem Hintergrund eines interkulturellen Vergleichs von Fernsehnachrichtensendungen schildert Peter Ludes Probleme der quantitativen sowie qualitativen Inhaltsanalyse und zeigt Lösungsansätze auf.

Der zweite Teil konzentriert sich auf programmstrukturelle bzw. -kontextuelle Aspekte. Im Zusammenhang mit der Frage nach der Funktion von Wiederholung und Redundanz im Fernsehprogramm stellen Heike Klippel und Hartmut Winkler Charakteristika von TV-Angeboten vor und unterziehen sie einer Neubewertung. Joan Kirstin Bleicher sondiert den Problemkomplex einer methodischen Programmgeschichtsschreibung und entwirft einen Katalog erster Arbeitsschritte. Am Beispiel des Medien- und Produktverbunds der TV-Serie *Anna* diskutiert Werner Faulstich Thesen zur Integration des Programm-, Kommunikations- und Kulturkontextes in eine theoriegeleitete Fernsehanalyse.

Der dritte Teil präsentiert Ansätze, die (Unterhaltungs-)Sendungen in ihrer spezifischen Funktion als Interaktionsofferten an Zuschauer ins Blickfeld nehmen. Eggo Müller untersucht am Beispiel der Sendung *Herzblatt* situationsspezifische Strategien bzw. Regeln und beschreibt, wie Zuschauer durch diese in die Bewertung von (geschlechts-)differenten Verhaltensdispositionen einbezogen werden. In Anlehnung an 'Spiel'-Modelle konzipiert Hans J. Wulff einen situationsspezifischen Ansatz und plausibilisiert anhand von Fernsehshows Strategien zur Erzeugung einer Interaktion zwischen Angebot und Zuschauer.

Der vierte Teil perspektiviert rezipientenorientierte Methoden. Unter Berücksichtigung des Rezeptionskontextes stellt Helmut Korte Programm und Anwendung einer computergestützten Film- und Fernsehanalyse vor. Abschließend illustrieren Uwe Hasebrink und Friedrich Krotz, wie man mit Hilfe telemetrischer Daten aus dem Umschaltverhalten von Zuschauern Erkenntnisse über individuelle Fernsehnutzungsstrategien gewinnt.

Zwei formale Bewertungsmaßstäbe hat die Kritik an einen Sammelband zu einem bestimmten Gegenstand anzulegen: Zum einen sollte er einen allgemeinen Überblick über den gesamten Objektbereich vermitteln, zum anderen mittels beispielhafter Darstellungen die wesentlichen Teilgebiete vorstellen. Beides vermögen die versammelten Beiträge zur Fernsehanalyse weitgehend zu leisten. Den Anspruch, Wegmarken für ein neues Methoden- und Modellverständnis von Fernsehanalyse unter gewandelten Grundvoraussetzungen zu setzen, können die Autorinnen und Autoren in Ansätzen einlösen. Das trifft insbesondere auf diejenigen zu, die den dispositiven Wahrnehmungs-, den Programm- oder

Kulturaspekt aufgreifen. Abgesehen von gelegentlichen Mängeln in der systematischen Fixierung der Methode muß die offensichtliche intra- und interdisziplinäre Kooperationsbereitschaft positiv hervorgehoben zu werden. Dies gilt vor allem für die zumeist kompromißlos geführte Auseinandersetzung zwischen der geisteswissenschaftlich-hermeneutischen Richtung der Medienwissenschaft einerseits und der sozialwissenschaftlich-empirischen andererseits. Hier zeigen die Autorinnen und Autoren, daß die Aufnahme von Ansätzen anderer wissenschaftlicher Herkunft nicht die Preisgabe eigener Traditionsbestände bedeuten muß. Der vorliegende Sammelband gibt somit nicht nur Lernenden und Lehrenden instruktive fernsehanalytische Instrumentarien an die Hand, sondern setzt zugleich wichtige Akzente in der interdisziplinären Fernsehforschung.

Christian Filk (Köln/Siegen)